

Kerze anzünden/ Stille

Begrüßung

Herzlich willkommen zum ersten Fahrradgottesdienst in unserem neuen Nachbarschaftsraum „an Bieber und Dünsberg“. Machen Sie sich in Gedanken mit uns auf den Weg: vom Kirchgarten an der alten Martinskirche durchs Feld über die Bölz bis zur Kinzenbacher Kirche, dann hoch in den Kinzenbacher Wald und dann durch das Schwalbenbachtal an Bubenrod vorbei bis zur Königsberger Kirche, in der wir die Schlussandacht feiern.

Votum

Wir sind zusammen an diesem Sommermorgen
im Namen Gottes, der uns als Teil seiner Schöpfung geschaffen hat,
im Namen des Sohnes Jesus Christus,
der bedacht mit Menschen und Gaben umging,
und im Namen Gottes, des Heiligen Geistes, der uns Mut macht und bewegt.
Amen.

Gebet

Gott, ich bin unterwegs, um etwas Neues zu sehen:
etwas von der Welt,
etwas von deiner Schöpfung,
etwas von dir.
 Ich will meinen Blick neu ausrichten auf den Weg
 auf andere Menschen,
 auf dich.
Ich will absehen von dem, was meinen Alltag bestimmt,
von meinen Wünschen und Bedürfnissen.
 Ich will hinsehen, wenn jemand mich braucht,
 wenn sich neue Wege auftun,
 wenn du meinen Blick lenkst.
Gott, zeig' mir, was wichtig ist,
wer wichtig ist auf diesem Weg,
auf dieser Welt,
in meinem Leben,
 mal abgesehen von mir. Amen.

Gedicht von Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Ich finde dich in allen Dingen, denen ich gut und wie ein Bruder bin;
als Samen sonnst du dich in den Geringen
und in den Großen gibst du dich groß hin.
Das ist das wundersame Spiel der Kräfte, dass sie so dienend durch die Dinge
gehen
in Wurzeln wachsend, schwindend in die Schäfte
und in den Wipfeln wie ein Auferstehn.

Glaubensbekenntnis

Betrachtung

Waren Sie schon mal im Biebertaler Ortsteil Königsberg? Auf dem Gipfel über dem Ort wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Solms eine Burg erbaut. Damals war die Grafschaft Solms in die Territorien Solms-Königsberg, Solms-Burgsolms und Solms-Braunfels geteilt. Das Verhältnis der Solmser auf Königsberg zu ihren Vettern in Braunfels und Burgsolms war stets gespannt. Während die Verwandten sich dem Mainzer Erzbischof anlehnten, schlossen die Königsberger schon 1257 einen ersten Freundschaftsvertrag mit dem Landgrafen von Hessen. Durch diese hessenfreundliche Politik verlor Burg Königsberg für die Vettern als Stützpunkt immer mehr an Wert, sodass sie um 1321 unmittelbar gegenüber von Königsberg die Burg Hohensolms erbauten.

Nach dem Tod des letzten Solms-Königsberger Grafen im Jahr 1363 diente die Burg als Verwaltungssitz des hessischen Amtes Königsberg. Im Dreißigjährigen Krieg Anfang Juni 1647 wurde die mittelalterliche solmsische Burg dann zerstört

Es folgte der Wiederaufbau. Er war bereits um 1654/56 beendet und bestand – sehr zweckmäßig - neben einem großen Amtshaus vor allem aus Scheunen, Schweineställen, einem Fruchtspeicher, Hof und Gärten sowie verschiedenen vom Vorgängerbau übriggebliebenen Mauer- und Turmresten.

Mitte des 19. Jahrhunderts war das Schloss im Besitz des Fürsten von Solms-Braunfels. Von diesem erwarb es 1861 die Stadt Königsberg und ließ die durch Vernachlässigung schadhaft gewordenen Gebäude zwischen 1872 und 1874 wegen Baufälligkeit abreißen. 1922 wurde das Gelände mit allen Bauresten an den Königsberger Lehrer Christian Haibach verkauft. Dessen Schwiegersohn Hermann Tamschick, ebenfalls Lehrer in Königsberg, errichtete ab 1924 auf den alten Stützmauern und Kellergewölben ein zweistöckiges villenartiges Wohnhaus, bei dem die Bruchsteinreste des alten Schlosses wieder zur Verwendung kamen. Dieses repräsentative Gebäude ist als höchster Punkt des Ortes weithin sichtbar. Mit seiner burgartigen Form ist es heute das Königsberger „Schloss“. Zusammen mit der benachbarten Kirche und dem alten Baumbestand ist es markanter Teil der historisch gewachsenen Ortsansicht.

Von den Vorgängerbauten sind nur noch der etwa zehn Meter hohe Wehrturm, Fundamentreste des Palas sowie die kreisförmigen Zwingermauern und die Ringmauer in erhalten. Von der Burg zweigen mehrere unterirdische Gewölbegänge in unterschiedliche Richtungen ab.

Meine Zuflucht ist er und meine Burg, mein Gott, ihm will ich vertrauen!«
Wie ein Schild schützt dich seine Treue, wie eine Schutzmauer umgibt sie dich,
sagt der Beter des 91. Psalms über seinen Gott. Dieses Wort gefällt mir gut in seiner klaren Zuversicht. Es spricht zu mir aus dieser alten Zeit der Burgen und Burgherren. Es gab keine Autos und Lastwagen, keine Busse, Züge und Fahrräder. Die Menschen ritten stattdessen auf Pferden, oder fuhren in Kutschen und Wagen, und die einfachen Leute gingen auch weite Strecken einfach zu Fuß.

Geheizt und gekocht wurde mit offenem Feuer. Wenn es dunkel wurde, zündete man Kerzen oder Öllampen an und ging früh zu Bett; morgens mussten die meisten ja auch früh aus den Strohsäcken – in den Stall, auf die Felder, in die Werkstatt. Denn das tägliche Brot musste hart erarbeitet werden - und der Schutz durch den Burgherrn war nicht umsonst. Ihm gehörte das meiste Land und die Bauern, die darauf wohnten und arbeiteten, mussten aus Stall und Scheune hohe Abgaben leisten; außerdem noch Hand- und Spanndienste leisten, konnten also auch zum Beispiel für Arbeiten an der Burg zum Schleppen, Mauern und Materialfahren kostenlos dienstverpflichtet werden. Und zuhause musste die Familie sehen, wie sie zurecht kam.

Meine Zuflucht ist er und meine Burg, mein Gott, ihm will ich vertrauen!

Ich versuche mir vorzustellen, wie die Menschen die damals vor 800 Jahren zu Fuß der Burg lebten, dieses Psalmwort gehört haben. Nach der sicheren Zuflucht in einer für sie zugänglichen Burg haben sie sich vermutlich gesehnt; hier in Heuchelheim konnten sie bei einer Bedrohung nur „s' Faalder“ am Ortsrand hochziehen und hoffen, dass die feindlichen Soldaten oder umherziehende Räuber die Mühe des Eindringens scheuten.

Auf der Burg dagegen war für die Bewohner für alles gesorgt – eben auch durch die Abgaben der umliegenden Bauern: Es gab tiefe Vorratskeller mit Fässern voller Öl und Wein, Säcke mit Getreide. Aber all das war für die einfachen Leute in der Regel nicht erreichbar.

Bei Gott als Burg ist das anders. Bei ihm ist niemals die Zugbrücke hochgezogen! Bei ihm heißt es nie: Du darfst nur zum Schaffen hierher kommen, oder um deinen Zins zu bezahlen. Gott sagt: **Weil er mit Liebe an mir hängt, will ich ihn retten! Ich beschütze ihn, weil er meinen Namen kennt.**

Auch die Menschen damals haben auf Gott und seinen Schutz gehofft und ihm vertraut – sicher mehr als dem Burgherrn. Die Heuchelheimer haben deshalb aus ihrer alten Kirche keine Burg, aber eine Wehrkirche gemacht – mit dicken Mauern und Schießscharten und einem so stabilen Dachboden, dass man dort in Gottes Haus mit Menschen und Getreidesäcken Zuflucht finden kann.

Meine Zuflucht ist er und meine Burg, mein Gott, ihm will ich vertrauen! Können wir, können Sie das so nachsprechen? Nehmen Sie diesen Satz doch mal mit, wenn Sie in Gedanken mit uns durch den Wald radeln und an Bubenrod vorbei bald das Königsberger Schloss auf seinem Burgberg in Sicht kommt. Vielleicht gehen Sie ja auch noch ein Stück hier im Ort spazieren und denken dabei über dieses Wort weiter nach. Manche Bibelworte sind nämlich wie trockenes Schwarzbrot und man muss lange darauf kauen, bis man etwas davon hat.

Nehmen Sie diesen Gedanken des Theologen und Journalisten Heinz Zahrnt (1915-2003) dabei auch mit. Er schrieb: *Weil viele Zeitgenossen keine eigenen anspruchsvollen Fragen haben, besitzen sie auch kein Schöpfgefäß mehr, um in die Tiefe des Brunnens der Gottesfrage hinabzureichen. Das merken sie jedoch gar nicht,*

Gottesdienst „Mit dem Rad unterwegs“ am 24. August 2025 – Cornelia Weber
*sondern behaupten im Gegenteil kühn, dass dieser Brunnen kein Wasser mehr
enthalte. Amen.*

Fürbitte

Gott, du Licht, das uns unseren Weg erkennen lässt,
Sonne, die unserem Leben Licht und Wärme gibt:
Stecke uns an mit deinem Feuer der Liebe,
damit unsere Wärme auch andere wärmen kann.

Gott, jenseits der Arbeit und allen Zeitdrucks um uns herum bist du.
Wir bitten Dich: Locke uns immer wieder heraus aus unserem Schneckenhaus,
aus unseren vielfältigen Aufgaben und Mühseligkeiten.
Lass uns wieder einen freien Blick gewinnen auf unser Leben,
auf die Schönheiten deiner Natur,
auf die Menschen mit uns auf demselben Weg.,
auf deine Nähe in unserem Leben.

Wir danken dir dafür, dass du uns Regen schenkst.
Wir danken dir für die Sonne, die freundlich auf die Erde herab schaut.
Wir danken dir, wenn wir in deiner Schöpfung wieder ein Stück
vom Paradies erkennen, vom Garten Eden, so wie du ihn geschaffen hast.
Lass uns Luft holen und Sonne tanken.
Lass uns gute Erlebnisse sammeln - mit uns selbst,
mit unseren Familien und Freunden.

Lass uns deine Kraft und deine Liebe ausstrahlen, aus der wir leben.

Wir bitten dich auch für die Menschen, um die wir uns sorgen:
Den Trauernden schenke deine tröstliche Nähe,
den Kranken, für die wir beten, schenke die Kraft zur Genesung
und die Geduld, die sich auch über die kleinen Schritte freut.
Segne uns allen die neue Woche, in die wir jetzt gehen.
Lass uns an jedem Tag neu deinen Reichtum entdecken,
deinen Willen tun und deiner Verheißung trauen.

Vaterunser

Segen

Gott, segne euch die Erde, auf der ihr jetzt steht.

Gott, segne euch den Weg, den ihr jetzt geht.

Gott, segne euch das Haus, in dem ihr bald lebt.

Du Immerdar und Immerdar, segne uns auch, wenn wir rasten.

Segne uns das, was unser Wille sucht.

Segne uns das, was unsere Liebe braucht.

Segne uns das, worauf unsere Hoffnung ruht.

Gott, segne unseren Blick, auf dass wir, von dir gesegnet,
einander zum Segen werden können.

Kerze löschen